

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen
Band: 11 (1916)
Heft: 12

Artikel: Schenk ich meinem Kind ein Buch?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und ein schmaler Verdienst, wird es wohl dazu nicht reichen. Aber vielleicht stellst du ihn mit den Kindern her. Leere Zündholzschachteln werden gesammelt und mit kleinen Zetteln versehen. Jrgendwo in dem Haushalt wird eine Kartonschachtel geholt und die „Muszige“ drin untergebracht. Kauffst du ihnen eine Wage dazu, so wird die Freude groß sein, und der Versuch der Kinder am selbst gefertigten Kasten immer neue Verbesserungen anzubringen, ist wertvoller als das schönste fertige Warenhausmodell. Nicht vergessen darf man bei der Auswahl der Spiele, Baukasten, Eisenbahn und Puppen! Aber sie sollen solid sein. Das Kind soll damit spielen dürfen. Je weniger ein Spielzeug Anspruch macht auf gute Behandlung, desto inniger wird der Familienanschluß. Je vielseitiger es gebraucht werden kann, desto lieber wird es dem Kinde.

Sei darum vorsichtig beim Einkaufen! Nimm dir Zeit dazu, deine schmale Börse verträgt es nicht, Unzweckmäßiges und zu Teures zu kaufen. Wenn immer möglich, suche in den frühen Morgenstunden das Geschäft auf, wo die Verkäuferin Zeit hat, sich nach deinen Wünschen zu erkundigen. Wähle geschickt unter den fertigen Spielsachen das aus, womit das Kind recht vielerlei spielen kann.

Um die Kinder auf lange Stunden gut zu beschäftigen, muß man ihm Rohstoffe geben, es soll sich seine Sachen selber machen, es soll sich die Bilderbücher selbst verfertigen. Es braucht ein leeres Heft, farbiges Papier, bunte Farbstifte, mit denen es darstellen kann, was sein Herz bewegt; eine gut geschliffene breite stumpfe Schere zum Ausschneiden. Der Ankauf einer besonderen Spielschere empfiehlt sich entschieden, wenn Mutter nicht riskieren will, daß ihre eigene Arbeitsschere durch Papier- und Schnürschneiden ganz unbrauchbar wird. Unsere Fröbelgeschäfte haben hübsche Ausschneidebogen, und dann flattert uns täglich viel ins Haus hinein, das dem Kinde für sein Bilderbuch tunlich ist. Ich denke an die Kataloge, aus denen es Tierfiguren herauszuschneiden kann, an die Tagespresse, aus denen der Nikolaus mit dem Sack hinausgewickelt wird. Vielleicht findet sich im Hause auch ein leidlich sauberes Kartenspiel, da schneiden sich die Kinder den Eichelwald, den Rosengarten, die schellenschwingenden Burschen aus und stellen sie zu lebenden Bildern zusammen.

In unserer Zeit ist die Schiefertafel wieder Mode geworden, gibst du dem Kinde bunte Kreide, einen Schwamm und einen Lappen dazu, so lassen sich darauf viel Kunstwerke darstellen. In des Schreiners Werkstatt bekommst du viele leicht Holzabfälle und Holzstücke aller Art, größere und kleinere zum Bauen und Zimmern. Auch ein Hammer und ein Nagelkasten dürfen nicht fehlen. Ferner sind Schnüre verschiedenster Qualität nötig. Garn und Nadeln und eine Sammlung von farbigen Mästerchen aus Seide, Sammet und Stoff, wie glücklich machen sie dein Puppenmütterlein! und wie billig ist dies Geschenk! Hast du eine Ecke Land, so laß die Kinder nach eigenem Geschmack säen und pflanzen und begießen. Größere Knaben und Mädchen sollen auch Werkzeug gebrauchen lernen, aber mit dem ernstesten Bemühen, es richtig anzuwenden. Beim Ankauf der lustigen Gesellschafts- und Reisespiele wirst du das Kriegsspiel ausschalten! Und zum Schluß noch etwas, liebe Genossin! Du wirst doch nicht so schwach sein und den Wünschen deiner Jungen entgegenkommen, wenn sie Soldaten, Pistolen und Festungen verlangen! Es ist doch gewiß nicht so schwer, ihnen klarzumachen, daß im Krieg und Kriegshandwerk nur zerstörende Kräfte walten, und daß es so viel wertvolles Spielzeug gibt, das für die Kulturarbeit vorbereitet. Und so eitel bist du auch nicht, daß du deinen Jungen gar in einen Soldatennanzug steckst, oder ihn mit einer Generalschürze oder einer Oberstenmütze herumlaufen lässest!

Liebe Genossin, vielleicht habe ich dir doch gezeigt, wie du mit wenig Mitteln deinen Kleinen Freude machen kannst, damit ein wenig Sonnenschein in ihr kleines Herz einziehe, sie haben ja die Sonne so nötig!

L. G u b l e r.

Schenk ich meinem Kind ein Buch?

Das Fest des strahlenden Lichterbaums, das Fest des Schenkens naht heran! Ob wir es aus unserer Weltanschauung heraus ablehnen, ob wir es als eine Kulturercheinung, deren Ursprung weit in die vorchristliche Zeit zurückgehen, werten und verstehen, immer werden es unsere Kinder mit Spannung herbeisehnen, Freude erfüllter Wünsche von ihm erhoffend. So müht sich um jene Zeit gar manches Elternpaar, seinen Kindern eine Gabe zu schaffen, die nicht bedingt ist vom Zwang der Anschaffung der notwendigsten Gebrauchsgegenstände. Gewiß, im Bann einer alten Tradition schenken wir an diesem Tag, aber weit mehr doch aus dem Bedürfnis heraus, frohe Augen strahlen zu sehen, Freude zu schaffen. Und das mit Recht, denn Freude löst Kräfte aus, läßt neue Werte schaffen. Und darum haben gerade unsere Proletarierkinder, deren Jugend im engen Heim oft so freudlos ist, wo Vater und Mutter erst abends heimkehren, müd und abgehegt, und infolge dessen gereizt, nicht Zeit und Kraft mehr haben, ihren Kindern Liebe und Freude zu spenden, ein Recht auf Freude, Sonnenschein. Wo man darum in Arbeiterkreisen, sei es in Arbeiterinnenvereinen, in Sonntagsschulen, in Gewerkschaften, eine Kinderbescherung veranstaltet, soll man darum oben erwähnter Tatsachen eingedenk sein und auf eine Gabe bedacht sein, die nicht in erster Linie ein Nutzgegenstand ist, sondern Freude spendet und ein bißchen Schönheit. So bedeutet für die Kleinen ein Klumpen Blästelin, eine Schachtel Farbstifte, mit denen sie die Dinge ihrer Umgebung, die Gebilde ihrer Phantasie wiedergeben, eine kleine Welt, die sie selbst gestalten nach ihrem Erleben. Ein Bilderbuch, mag es nur wenige Seiten haben, in guter Ausführung und knapper charakteristischer Darstellung, befruchtet die Phantasie des Kindes immer aufs neue, immer wieder Neues weiß es da zu erzählen und im Spiel zu gestalten, was es geschaut, in der Zeichnung darzustellen. Wir werden in der Erziehung der Phantasie Nahrung geben, wo wir können, denn sie ist eine schöpferische, wertvolle Kraft, ein Leben. Sie zeigt uns das Ziel unserer Arbeit, unseres Strebens, und zeigt die Wege, die zum Ziele führen.

Für größere Kinder, vielleicht vom 9. Jahre an, kann ein Buch ein wertvolles Geschenk bedeuten. Aber nun die wichtige Frage: Welche Bücher schenken wir? Ein einziges Buch kann für ein Kind einen Schatz bedeuten, wenn es lebenswahr in der Darstellung, lebendig und gut in der Sprache ist; es kann aber in hohem Maße schädigend und entwicklungsstörend wirken, wenn es unwahr ist, das heißt falsche Vorstellungen von Menschen und Leben gibt, Leben und Menschen so zeichnet, wie sie in Wirklichkeit nicht sind, und eine Sprache sprechen, wie sie das Leben nicht kennt. Leider trifft dieser Vorwurf heute noch einen großen Teil unserer Schulbücher, während unsere deutsche Literatur doch so reich ist an guten Jugendbüchern für jede Altersstufe. Für uns ist es von höchster Wichtigkeit, der Arbeiterjugend Bücher zugänglich zu machen, an denen sie sich gewöhnt, im Buch Wirklichkeit, echt pulsierendes Leben zu finden. Das wird ihr bester Schutz sein, später jene gefährliche Schundliteratur zurückzuweisen, welche mit ihren Räuber-, Detektiv- und Kriegsgeschichten so oft die Burschen in ihren Bann zwingt, und die Mädchen schlüpfrige Hintertreppenromane in endlosen Rolportagebänden verschlingen läßt, dabei kostbare Zeit und den Blick fürs Leben und seine realen Forderungen verlierend.

Wenn wir von einem Buch in erster Linie Lebenswahrheit verlangen, so heißt das, das Buch soll psychologisch wahr sein, seine Menschen müssen so denken und handeln, wie sie es im Leben wirklich tun, dabei kann der Dichter für sein Werk sehr wohl die Form des Wunderbaren, des Märchens wählen, und doch ein Buch von größter Wahrheit der Darstellung schaffen. Das hat zum Beispiel Robert Gröbich in seinem Buch „Muz der Riese“ (Druck und Verlag von Kadon u. Cie., Dresden. Preis Fr. 2.70) getan. In einem Abenteuermärchen, das in seiner äußern Form

und in der packenden Erzählung etwas an Swifts berühmtes Jugendbuch „Gullivers Reise zu den Zwergen“ erinnert, schildert Grösch Kindern die Ungerechtigkeiten des kapitalistischen Wirtschaftstaates, und zeigt, wie die Erlösung dort liegt, wo jeder Anteil hat an der Arbeit, die er schafft, wo Produktionsmittel und Produkt Allgemeinbesitz sind. Im Lande Winziganien wohnt das an Zahl kleine, an Geld und Besitz aber mächtige Geschlecht der Zahlhänse in herrlichen Villen und Schlössern. Als Besitzer der Felder, Aecker, Wiesen, Werkstätten und Bergwerke des Landes zwingen sie das an Zahl reiche, aber besitzlose Geschlecht der Schmalhänse, in harter Fron ihren Reichtum zu mehren. In dumpfem, ohnmächtigen Grimm lassen sich die Schmalhänse ausbeuten: „Wir sind so fleißig und bleiben ewig arm. Der Blitz in die Schlösser!“ Und die Macht der Zahlhänse hat einen starken Schutz in des Königs gut gerüsteter Armee, in der die jungen Schmalhänse eingereiht werden, und einmal im bunten Rock, alles tun, was ihnen der König durch seine Hauptleute gebieten läßt. Und wie einmal die Schmalhänse ihre Arbeitsstätten verlassen, zusammenströmen, weil sie glauben, die Stunde der Erlösung sei da, auch für sie werde nun eine Zeit kommen, wo sie Anteil hätten an den Werten des Lebens. Flugs stellen die Zahlhänse an den König die Forderung, mit seinem Heer die aufrührerischen Schmalhänse zurückzutreiben in die verödeten Werkfälle und Bergwerke. Und zu anderer Zeit konnte das Gebot des Königs die Stätten der Arbeit vereinsamen. Wenn seine Herolde durchs Land zogen, die Kriegsposaunen erschallen ließen mit dem Rufe: „Der Erbfeind ist da, macht euch bereit, der König ruft euch zum Streit!“ Dann waren die Schmalhänse wie verzaubert, wußten nichts mehr von Hunger, Elend, Not und Knechtschaft und zogen in wildem Haß gegen das Volk der Wunderbarier, die laut dem Ruf des Königs das Land bedrohten. Und die Reihen der Schmalhänse lichtet sich im Kampf, die Zahl der Krüppel wuchs. Und die Macht der Zahlhänse nahm zu; die Not der Schmalhänse aber stieg höher, immer höher, bis ihnen endlich Aufklärung ward, und sie erkennen in unerbittlicher Wahrheit, daß sie ihr Leben gelassen für die große Lüge der Zahlhänse, daß Schall und Rauch ist, wovor sie sich gebeugt und gebückt. Und die Erkenntnis läßt die ausgebeuteten Schmalhänse den Weg ins Freie endlich finden, wo jeder einen Platz an der Sonne hat. Das ist in knappen Worten die Fabel des Buches, das in abenteuerliches Märchengewand gekleidet ist.

Vielleicht liest hier eine Mutter, dort ein Vater das Buch mit den Kindern an langen Winterabenden, unwillkürlich wird dabei im Gespräch manch harte Erfahrung aus dem Arbeiterleben mit dem Inhalt des Buches verflochten werden und damit wird es ins Gewand der nächsten Wirklichkeit gekleidet.

Eine Aufgabe unserer Sonntagschulen ist es, den Kindern Freude und Verstehen für gute Bücher zu geben. In der Abteilung vom 10. bis 12. Altersjahr wird man mit Gewinn dieses Buch vorlesen. Es wird Stoff zu wertvollen Besprechungen geben, durch welche schon im Kind Aufmerksamkeit und Interesse geweckt werden kann für die Ursachen vieler Erscheinungen, deren Wirkungen es vielleicht tagtäglich in harter Form zu spüren bekommt. So schafft ein gutes Buch dem Kind doppelten Gewinn. Die Lektüre schafft ihm eine Stunde der Freude, des Genusses, sie führt es aber auch hin zum Leben und seinen Aufgaben. E. Sch.

Anmerkung. Der Zentralvorstand ist jederzeit bereit, unsern Sektionen und andern Arbeiterorganisationen Verzeichnisse von guten Jugendschriften zu verschaffen, sei es für Geschenkzwecke oder Bibliotheken. Die Angabe des Alters ist beim Verlangen eines Verzeichnisses notwendig.

Mißhandelte Frauenwürde.

Ein unerhörtes Vorkommnis, so unsäglich roh, daß uns beim Schreiben darüber das Herz und die Hand zittert, spielte sich Ende Oktober im Kartonnagegeschäft Meierhofer-

Fries u. Cie. in Winterthur ab. Aus bis zur Stunde noch nicht aufgehellten Gründen, wahrscheinlich als Protest auf die fruchtlosen Klagen über die traurigen Zustände in den Aborten, wurde der Zugang zu denselben beschnitten. Dies veranlaßte den sauberen Abteilungsmeister Knechtwolf, bei den zirka 60 Arbeiterinnen der betreffenden Arbeitsräume eine Leibesuntersuchung vornehmen zu lassen. „Wer sich der Visitation nicht unterzieht“, lautete die Drohung im Weigerungsfalle, „ist eine S... und wird entlassen.“ Viele der Arbeiterinnen brachen in Tränen aus. Die Angst vor dem Gespenst der Arbeitslosigkeit und der Hungerqual machte sie gefügig. Ihre Ohnmacht und Widerstandslosigkeit sind indessen nur die Folgen der elenden Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die Winterthurer organisierte Arbeitererschaft steht im fortwährenden Kampfe mit dieser noblen Firma. Allein alle Bemühungen zur Herbeiführung besserer Verhältnisse blieben fruchtlos. Trotzdem das Geschäft schon seit vielen Jahren vom Schweiz. Typographenbund boykottiert ist, fanden sich stets genug unerfahrene Arbeiter und Arbeiterinnen, die in dasselbe eintraten. Die meisten laufen aber nach einiger Zeit wieder ohne Kündigung davon. Wer nämlich das Arbeitsverhältnis löst, wird verfehlt und auf alle mögliche Art schikaniert. Gegen solch menschenunwürdige Behandlung hilft nur ein wirksamer Protest: Die Organisation, die Selbsthilfe der Arbeitererschaft, die durch den Zusammenschluß einig und stark wird. Das gilt nicht nur für die Arbeiter, sondern heute auch ganz besonders für die arbeitenden Frauen. Denn in der Vereinigung liegt der beste Schutz gegen jeglichen Eingriff auf der Menschen Ehre und Würde.

Gewerkschaftliche und politische Mitarbeit der Frauen.

(Schluß.)

Es ist möglich, daß die Frau die Ernährerin der Familie wird, ähnlich wie es Engels in seinem Buch: „Die Lage der arbeitenden Klassen in England“ geschildert hat. Und, was für das Proletariat am meisten in Betracht kommt: Wir stehen vor der ungeheuren Gefahr, daß Arbeiterinnen die Errungenschaften der Arbeiter vernichten werden. Aus Oesterreich, Deutschland und Rußland liegen Beispiele vor, daß die un- aufgeklärten Frauen sich direkt gegen die Arbeiterorganisationen stemmen. Nun drängt sich die Frage auf: Welches sind die Aufgaben, die Partei und Gewerkschaft der Arbeiterinnenbewegung gegenüber haben? Viel zu wenig haben sie vor dem Krieg die Bedeutung der Arbeiterinnenbewegung eingeschätzt. Wohl haben die sozialdemokratischen Parteien aller Länder die „Gleichberechtigung“ in ihr Programm aufgenommen, wohl wurde der Kampf für die Frauenbewegung anerkannt, aber im großen und ganzen ist in diesem Fall nur Un- genügendes geleistet worden. Schuld daran war der Um- stand, daß in den Arbeitermassen noch keine Klarheit herrscht über die Bedeutung der Frauenfrage. Die Arbeitermasse war nicht imstande, einzusehen, daß in- folge einer ökonomischen Notwendigkeit die Kapitalisten von der Frauenarbeit nicht ablassen. Wieviel Männer, die die Pflicht in sich fühlen, Parteimitglied zu sein, halten es nicht für notwendig, daß ihre Frauen, ihre Schwestern, ihre Töchter auch organisiert sein müssen. Während die Arbeiter die unorganisierte Arbeitskollegin als Lohnrückerin und Streikbrecherin ansehen, wollen sie nicht einsehen, daß auch ihre unorganisierte Frau, Schwester oder Tochter als Lohnrückerin und Streikbrecherin auftreten. In die- ser Hinsicht tragen die Arbeiter selbst die Schuld für viele Sünden der Frauen.

Da haben die katholischen und bürgerlichen Organisa- tionen entschieden gründlichere Arbeit geleistet. Sie haben